

R. R. L. Min^m des Innern
 und
 Wien 3. März
 1908

4257/8

beide

Das R. R. L. Min. d. Innern
 beehrt sich dem k. k. be-
 liegend ein Exemplar des Reise-
 Berichtes des V. L. Bertoni be-
 treffend die oester. und ungar.
 Ansiedlungen an der Soroca-
 leana- und Ytana-Eisenbahn
 im brasilianischen Staate São
 Paulo ~~und die dortigen~~
 zur Verfügung zu stellen und
 Hochwessen Aufmerksamkeit
 insbesondere auf die am Schlusse
 dieses Berichtes angegebenen
 Wünsche unserer Colonisten
 zu lenken
 Was die von Ihnen erbetenen

ge. l. Bericht
 zum Vorlesen

M. Bgm.

Im Buchversenden betrifft
so ist das Anseh. d. Pioniers
gerne bereit, deren Beförderung
ab Wien auf sich zu nehmen.

45

15 Argentinien 12

K. u. k.
 OESTER-UNGAR. GESANDTSCHAFT
 FÜR
 BRASILIEN

PETROPOLIS, am 17. Dezember 1907.

No. LX/A-D.

Mit 13 Beilagen.

4257 pr. 18. I. 1908

E.

10

342

Hochwohlgeborener Freiherr!

13/

In der Anlage beehre ich mich, Euer Excellenz
 mit ergebenster Bezugnahme auf den hohen Erlass vom 18.
 Oktober 1905, No. 75.087/10, den Bereisungsbericht des
 Vizekonsuls Dr. Bertoni, betreffend die österreichisch-
 ungarischen Ansiedlungen an der Sorocabana- und Ytuana-
 Eisenbahn im Staate São Paulo, in 3 Exemplaren gehor-
 samst vorzulegen.

Genehmigen Hochdieselben den Ausdruck meiner
 tiefsten Ehrfurcht.

Leidler

An das hohe

k. u. k. Ministerium des Aeussern

W I E N .

4. 12. 1907

K. und K.
ÖSTERREICHISCHE REGIERUNG
FÜR
BRASILLEN

No. LX/A-D.

Den löbl. Rep. 8
unpässl abgetreten.
hier 23. Jänner 1907.

PETROPOLIS, am 17. Dezember 1907.

Pauli

Freiherr von Seidler

unterbreitet einen Berichts-
bericht des k.u.k. Konsulates
São Paulo .

/: 13 Beilagen :/

✓

K. und k.
österreichisch-ungarisches
Konsulat.

São Paulo,.....

ad No. 1803.

BEREISUNG DER OESTERR.-UNGAR. ANSIEDLUNGEN AN DER
SOROCABANA- UND YTUANA-EISENBAHN
IN SÃO PAULO.

BEREISUNG DER OESTERR.-UNGAR. ANSIEDLUNGEN AN DER
SOROCABANA- UND YTUANAEISENBAHN IN
SÃO PAULO.

Allgemeine Bemerkungen:

Die von der Sorocabana- und Ytuana-Eisenbahn bediente Zone umfasst die südwestlichen Gebiete des Staates São Paulo und des diesseitigen Amtsbezirkes.

Im Gegensatze zu den im Norden und Osten des Staates São Paulo gelegenen Landesteilen, in welchen die terra roxa d.i. das Kaffeeland überwiegt, umfasst das Sorocabana- und Ytuanagebiet mehr Kampländereien gegen den Paranástrom zu abflachend. Nur streckenweise breiten sich hier Kaffeefazendas aus, welche mit ihrer noch wenig erschöpften Bodenkraft relativ größere Resultate ergeben, als die schon älteren Kaffeeproduktionsgebiete an der Paulista- und Mogyanabahn. Ausserdem kennzeichnet diese Zone eine relativ hochentwickelte Industrie.

Um die verschiedenen Materien auseinanderzuhalten, werde ich im Nachstehenden einerseits die landwirtschaftlichen und Kolonisations- andererseits die industriellen, kommerziellen und Verkehrs-Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Interessen zur Sprache bringen.

Landwirtschaft u. Kolonisation
in dem Sorocabana- u. Ytuanagebiete.

Der landwirtschaftliche Grundbesitz des Sorocabana- und Ytuanagebietes umfasst an bebauten Ländereien 244.340 ha, an unbebauten 3.748.577 ha, wovon auf die Waldterrains 1.499.635 ha, auf die Felder und Wiesen 1.109.700 ha entfallen. Der Gesamtwert der bebauten und unbebauten Terrains stellt sich auf ca. 255 Millionen Kronen, wovon auf die einzelnen Nationalitäten folgende Werte entfallen:

	Sorocabana-u. Ytuana-Zone.	Gesamtgebiet der landwirtschaftlichen Besitztümer des Staates S. Paulo.
Brasilianer.....	228.550.500 K	1.371.666.000 K
Italiener.....	12.735.000 K	72.592.500 K
Portugiesen.....	9.003.000 K	49.222.500 K
Deutsche.....	1.632.000 K	44.688.000 K
Franzosen.....	1.117.500 K	5.511.000 K
Spanier.....	757.500 K	4.485.000 K
Oesterr.-Ungarn.	483.000 K	2.248.500 K
Engländer.....	33.000 K	19.383.000 K
Uebrige.....	503.000 K	7.957.500 K

Alle obigen Werte sind auf Grund des Kurses 15 d bo rechnet worden.

Die Landwirtschaft der Sorocabana- und Ytuana-Zone ist durch drei Haupttypen vertreten.

- a.) Ackerbau im Großbetrieb,
- b.) Ackerbau im Kleinbetrieb,
- c.) Viehzucht.

Der Ackerbau im Großbetrieb umfasst hauptsächlich den Kaffee- und Zuckerrohrbau, welcher auf den Kaffeefazendas vorwiegend durch das brasilianische, auf den Zuckerrohrplantagen aber zumeist durch das ausländische Kapital alimentiert wird.

An landwirtschaftlichen Großbetrieben (von 100 Alqueiras i. gl. 250 ha aufwärts) besitzt die Sorocabana- und Ytuanazone folgende Komplexe:

1,151	bis zu	625 ha (250 Alqueiren)	
546	" "	1250 ha (500 "	)
213	" "	2500 ha (1000 "	)
214	über	" " " "	" "

Die Centren der Kaffeeproduktion sind São Manoel, Botucatú, Rodriguez Alves, Rio das Pedras und Itupeva, wo der Kaffeebau gerade so wie in den einzelnen Distrikten der von der Mogyana- oder Paulista-Bahn bedienten Zone das ökonomische Um und Auf bedeutet. Die Kaffeeernte und der Kaffeepreis sind für den Kaufmann und für den Kolonisten, für den Verkehr und für den Geldmarkt maßgebend.

Von der angebauten Gesamtfläche dieser Zone im Ausmaße von 244.340 ha. entfallen auf das Kaffeeland 91.052 ha und auf das Zuckerrohrland 5.127 ha. Die Kaffeeernte jener Zone im Jahre 1904/1905 betrug 5,262.315 Arroben à 15 kg. gegen 36,355.828 Arroben à 15 kg. der jährlichen Durchschnittsproduktion auf dem Gesamtterritorium des Staates São Paulo.

Die finanzielle Situation der Kaffeepflanzer ist gegenwärtig keine günstige. Der Grund davon liegt nicht nur in dem Tiefstande der Kaffeepreise sondern häufig auch in der mangelhaften Verwaltung der einzelnen Fazenden, welche von den, die Stadtwohnung vorziehenden, Eigentümern den „Administradores“ überlassen werden. Diese, in der Regel halbgebildete Leute, besitzen nur selten das nötige Gerechtigkeitsgefühl und behandeln die Kolonisten nach der momentanen Laune. Gegen sie sind hauptsächlich die Klagen der Kolonisten wegen der Lohnverkür-

zungen, Geldstrafen, unrichtigen Messens, körperlichen Verletzungen u.s.w. gerichtet.

Eine gewisse Einschränkung erfuhr wohl das despotische Regime der „Administradores“ durch die Beteiligung der in der offiziellen Agentur kontrahierten Lohnarbeiter mit den Kontraktsbüchern, welche im Besitze der Kolonisten verbleiben und nur zur Eintragung von Saldos jede Woche dem Fazendaverwalter vorgelegt werden sollen. Die in jedem Kontraktsbuche befindlichen allgemeinen Bestimmungen lauten wie folgt:

Art. 1. Der Eigentümer stellt dem Arbeitnehmer während der Erntezeit unentgeltlich Unterkunft sowie Transportmittel für ihn, seine Leute und sein Gepäck von der nächsten Eisenbahnstation bis zur Fazenda, sowie nach beendeter Ernte von dieser nach jener zurück.

Art. 2. Der Arbeitnehmer verpflichtet sich, den Kaffee an den ihm vom Verwalter bestimmten Stellen vorschriftsmäßig zu pflücken, ohne den Baum zu beschädigen, ihn gehörig zu reinigen und eingesackt den Trägern zu übergeben.

Art. 3. Falls der Eigentümer die Bestimmungen dieses Kontraktes nicht erfüllt oder ohne rechtlichen Grund den Arbeitnehmer vor beendeter Ernte entlässt, hat er den doppelten Betrag des für den gepflückten Kaffee festgesetzten Preises zu zahlen. Als rechtliche Gründe für Entlassung sind anzusehen:

- 1.) Trägheit oder fortwährende Nachlässigkeit in der Arbeit.
- 2.) Gewohnheitsmäßige Trunksucht.
- 3.) Widersetzlichkeit.
- 4.) Nichtbefolgen der Bestimmungen dieses Kontraktes seitens des Arbeitnehmers.

Art. 4. Falls der Arbeitnehmer ohne rechtlichen Grund die Arbeit vor Beendigung der Ernte verlässt, verliert er ein Drittel des verdienten Betrages und hat auch keinen Anspruch auf die im letzten Teil des Artikel 2 festgesetzten Transportmittel. Als rechtliche Gründe für das Verlassen der Arbeit sind anzusehen: 1.) Schlechte Behandlung seitens des Besitzers oder Verwalters. 2.) Nichtbefolgen der Bestimmungen dieses Kontraktes seitens des Besitzers.

Art. 5. Der Eigentümer oder Verwalter weist ganz unparteilich die Stellen mit den zu pflückenden Kaffeebäumen an.

Art. 6.) Der Eigentümer soll wöchentlich in dieses dem Arbeitnehmer gehörende Buch mit aller Genauigkeit und Klarheit alle dem letzteren gemachten Zuwendungen eintragen lassen

und zwar mit dem betreffenden Betrage, sowie auch den Betrag davon diesem durch Kaffeepflücken geleisteten Arbeit.

Art. 7.) Der Arbeitnehmer ist berechtigt, alles ihm Nötige da zu kaufen wo es ihm beliebt.

Art. 8.) Alle Streitfragen, die aus der Auslegung oder Ausführung dieses Kontraktes entstehen sollten, werden durch Schiedsspruch entschieden, der folgendermaßen zustande kommt: Jede Partei ernennt einen Schiedsrichter und falls dies nicht geschieht oder keine Einigung erzielt wird, soll die Streitfrage vom Vorsitzenden der municipalen landwirtschaftlichen Kommission des Bezirks, zu welchem die Fazenda gehört, entschieden werden.

B e s o n d e r e B e s t i m m u n g e n

Art. 9.) Der Eigentümer verpflichtet sich, dem Arbeitnehmer in gegenwärtiges Arbeitsbuch gutzuschreiben: z.B. für jede 50 Liter gepflückten Kaffees .. Rs .. 500 (fünfhundert Reis).

Art. 10.) Der Eigentümer zahlt den Lohn für den Arbeiter unter folgenden Bedingungen:
(in der Regel) Am Schluß der Kaffee-Ernte, im V o r a u s nur das Nötige für den Lebensunterhalt, der Rest nach vollständig beendeter Ernte.

Die staatlich-administrative Ausführung dieser an und für sich gerechten Bestimmungen ist aber in der Regel so parteiisch, dass der Kolonist trotzdem, wenn er nicht mit dem Messer in der Hand sich die Gerechtigt erzwingt, wie dies manche Italiener oder Spanier thun, oft den Kürzeren zieht.

Auf den Kaffeefazenden, die ich zu besuchen die Gelegenheit hatte, waren mehrere magyarische Familien aus den Komitaten Győr, Szathmár, ^uMarmaros-Szigeth beschäftigt. In Gesprächen mit ihnen trachtete ich ihre wirtschaftliche Lage zu ergründen. Ich gelangte dabei zur Ueberzeugung, dass sie zwar nicht besonders günstig situiert sind, jedoch immerhin in der Lage waren, neben den Arbeiten beim Kaffeebau auch für sich Mais, Schwarze Bohnen, Kartoffeln und Zwieben zu pflanzen und etwas Geld zurückzulegen. Die meisten Familien besaßen je 1-3 Kühe, mehrere Schweine.

ne und Geflügel. Nur bei solchen, welche unter Klimakrankheiten zu leiden hatten, dem Trunke ergeben waren (was hierzulande zum Irnsinn führt) oder nicht die nötige Ausdauer in der Arbeit besaßen, traf das nicht zu.

Bis auf einige wenige Ausnahmen habe ich konstatiert, dass bei den ungarischen Fazenda-Arbeitern die Tendenz vorherrscht, mit ihren Ersparnissen, sobald sie eine Höhe von etwa 1500 - 2000 Kronen erreicht haben, in die Heimat zurückzukehren, um dort ihr Lebensideal, als Kleinbauern, etabliert auf eigenen Grundstücken, zu erreichen. In den früheren Jahren, bei den hohen Kaffeepreisen und höheren Löhnen, war es für die fleissigen Arbeiter nicht schwer, sich nach und nach einen solchen Betrag zurückzulegen. Heutzutage, bei der Geldknappheit der Fazendeiros und Verschlechterung der Löhne wird dies immer schwieriger, bei etwas größeren Lebensansprüchen aber direkt unmöglich. Am besten reussieren darin noch die Südtiroler und Südslaven, die sich auch mit Leichtigkeit die Landessprache aneignen. Die ersparten Milreis wechseln die ungarischen Kolonisten, gelegentlich eines Ganges von der Fazenda nach der Nachbarstadt oder vor dem Antritt der Heimreise in São Paulo oder Santos in englische Goldmünzen um. Da einige von ihnen, die gerade im Begriffe waren, heimzureisen, in Santos ihrer Ersparnisse beraubt worden sind, richtete ich an mehrere hier verbliebene ungarische Kolonisten ein Warnungsschreiben mit der Empfehlung, sich zu überlegen, ob es nicht angezeigt wäre, ihre Ersparnisse eher in Bank-Cheques auf Budapest oder Fiume, als in klingender Münze anzulegen und in zweifelhaften Fällen noch das k.u.k. Konsulat zu konsultieren.

Die beifolgenden Bilder stellen einige ungarische Familien auf der Kaffeefazenda Lageado bei Botocatu sowie ihre Wohnungen dar.

Ausser den ungarischen Einwanderern sind auf den Kaffeefazenden in kleineren Gruppen auch Südtiroler, Slovenen und Kroaten beschäftigt. Diese, viel häufiger als die Ungarn, sind bestrebt, so viel zu ersparen, um sich entweder hierzulande ein eigenes Grundstück zu erwerben oder ein kleines Geschäft zu gründen. Einige Südtiroler insbesondere haben im Laufe von Jahrzehnten es zu einem ganz bedeutenden Wohlstande gebracht und müssen schon in die Klasse der Großbauern und der Fazendeiros d. i. der Großgrundbesitzer eingereiht werden. Ihre Fazendas mit vielen tausend Stück Kaffeebäumen, mehreren hundert Hektaren Ackerland, Wald und Wiesen, Maschinen für Kaffeeveredlungszwecke, Zuckerpressen und -brennereien legen für ihre Eigentümer, die sich von ganz bescheidenen Anfängen so weit emporarbeiteten das beste Tüchtigkeitszeugnis ab. Als einen typischen Fall für diese Klasse von self-made Landsleuten darf ich einen Südtiroler aus Roncigno citieren. Derselbe kam nach São Paulo vor 31 Jahren, arbeitete mehrere Jahre auf Kaffeefazenden, benützte die Ersparnisse zur Gründung einer Gemischtwarenhandlung und ließ sich zum Schluß halb als Landwirt halb als Geschäftsmann in Xarqueada nieder, welche Ortschaft hauptsächlich seinem Unternehmungsgeiste ihren Fortschritt und Wohlstand verdankt. Er selbst, Großgrundbesitzer im wahren Sinne des Wortes, Eigentümer der halben Ortschaft, Industrieller und Geschäftsmann, erfreut sich des größten Ansehens bei den Brasilianern und obwohl das Versäumen der Militärpflichten ihm gelegentlich sei-

nes Aufenthaltes in Tirol verschiedene Unannehmlichkeiten verursacht hat, ist er stolz auf sein Oesterreichertum und immer hilfsbereit für Seine Landsleute.

Auch einige andere analoge Fälle bei unseren hier angesiedelten Südtirolern ließen sich citieren.-

Um uns solche hervorragende Landsleute als Stützpunkte der österr.-ungar. Kolonie im Auslande zu erhalten, werde ich mir gestatten, diesem Thema noch am Schluß dieses gehorsamsten Berichtes näherzutreten.

In das zweite sub b.) obengenannte Gebiet der landwirtschaftlichen Betriebe in der Sorocabana- und Ytuanazone reihe ich die Klein- und die mittleren Kolonistenbesitze bis zu 250 ha ein.

Die Anzahl derselben verteilt sich nach nach Maßgabe der Areale von einzelnen Grundstücken wie folgt:

2.602	bis zu	25 ha	(10 Alqueiren)
2.242	"	75 ha	(25 ")
2.100	"	125 ha	(50 ")
1.506	"	250 ha	(100 ").

Gepflanzt werden in dieser Zone hauptsächlich Mais, Reis, schwarze Bohnen, Zuckerrohr, Wein, Baumwolle, Kartoffeln, allerlei Gemüse und etwas Cerealien, namentlich Roggen, welcher entsprechend behandelt gut gedeht, wie dies die von mir selbst gepflückten und hier beifolgenden Roggenähren beweisen. Baumwolle wird zum Teile auch von den Webereieigentümern selbst, auf den bei den Fabriken liegenden Grundstücken gepflanzt, doch kann man auch in diesen Fällen von einem wirklichen Großbetriebe, wie er etwa im Staate Pernambuco vorkommt, nicht sprechen.

Produziert wurden in dieser Zone im Jahre 1904-1905:

Mais.....	243	Millionen Liter	
Reis.....	14	"	"
Schwarze Bohnen.....	13	"	"
Branntwein aus Zuckerrohr..	6	"	"
Wein....	707	Tausend	"
Zucker.....	231	"	Arroben à 15 kg
Baumwolle.....	488	"	"

Unter den Kolonisten, Klein- und Mittulgutsbesitzern finden sich gruppenweise auch mehrere Südtirolerfamilien sowie, unter anderen Nationalitäten zerstreut, auch einzelne Kroaten, Slovenen, Magyaren und Deutschböhmern vor. Sie sind in den 70-er und teilweise in den 80-er Jahren hierhergekommen und arbeiteten zunächst auf den Kaffeefazenden, unter welchen jene von Sette Quedas, wegen ihres ehrlichen und gerechten Eigentümers, Visconde de Indaiaatuba, von unseren Landsleuten besonders vorgezogen worden ist.

Da fleißige Landerarbeiten damals sehr gesucht waren und unsere Südtiroler einen hervorragenden Ruf als solche genossen, erhielten sie häufig höhere Löhne als die Anderen. Manche von ihnen sind mit Ersparnissen in die alte Heimat zurückgegangen, manche wieder etablierten sich als Kleingrundbesitzer und trachteten ihren nationalen Zusammenhang zu behalten. Auf diese Weise entstanden zwischen den Städtchen Piracicaba und Rio Claro mehrere Gruppen von Tiroler Kolonisten, unter denen die größten Rio Cabeça, Sta. Anna und Sta. Olympia sind. Bei Itú wären die fortgeschrittenen Tirolerkolonien Jacú und Pedra Branca zu nennen. Bei Itaipu wohnen als Nachbarn der Schweizer Kolonie „Helvetia“ einzelne ungarische, bei Tatuhy und Botucatu wieder Tiroler und Friauler Familien.

Die Grundstücke der meisten unserer Kolonisten zäh-

len durchschnittlich 25 ha, wovon eben eine Familie ernährt werden kann. Mehrere von diesen Anwesen besuchte ich selbst; sie haben auf mich einen guten Eindruck gemacht; aus den Leuten sprach eine gewisse Zufriedenheit.

Auf dem dritten sub c.) obengenannten Gebiete der landwirtschaftlichen Tätigkeit d. i. der Viehzucht, überwiegt gleichfalls der Großbetrieb, soweit die Produktion mit einem Massenvertriebe und Versorgung der entfernteren Konsumcentren rechnet. Dies schließt selbstverständlich die unzähligen Kleinbetriebe in der Viehzucht nicht aus, deren Ertrag jedoch für den eigenen Bedarf der Kolonisten oder höchstens für den Lokalmarkt bestimmt ist.

Die Viehzucht als Großbetrieb liegt fast ausschließlich in den Händen der brasilianischen Fazendeiros, deren Ländereien die Fortsetzung der Nord-Paranaenser „Campos“ bilden.

Sie umfassen das Gebiet zwischen den Flüssen Tieté, Paraná und Paranapanema und gehen in's unerforschte „Sertão“ über. Die als Centren der Viehzucht bekannten Municipien sind Avaré, Campos novos do Paranapanema, Itaperanga, Pederneiras, Ribeirão Branco, Rio Bonito und Tieté. Die Hauptprodukte sind Käse (ca. 465 Tausend kg. jährlich), gedörrtes Fleisch (ca. 423 Tausend Arroben à 15 kg. jährlich) und Speck (ca. 730 Tausend Arroben à 15 kg. jährlich). Für Buttererzeugung kommt noch speziell das Municipium Tatuhy und für Honigerzeugung das Municipium Faxina in Betracht. In Avaré existiert eine Gefrieranstalt für Exportzwecke.

An der Vervollkommenung der hiesigen Viehzucht arbeitet seit Kurzem neben dem Posto Zootechnico in São Paulo auch die der landwirtschaftlichen Hochschule in Piracicaba (an d^{er} Ytuana) annektierte „Fazenda Modelo“. Sie steht unter der Lei-

tung eines Agronomen aus Nordamerika.

Bei diesem Kapitel beschränke ich mich auf diese allgemeinen Bemerkungen, nachdem die Viehzucht im gegenwärtigen Entwicklungsstadium weder für unsere kolonisatorischen noch für unsere kommerziellen Interessen eine weit^{er}gehende Bedeutung besitzt.

Industrie, Handel u. Verkehr in der Sorocabana-u. Ytuana-Zone .-----

Das in Frage stehende Gebiet ist, von den ersten Hauptstädten abgesehen, relativ das industriereichste in ganz Brasilien. Der Grund davon liegt in folgenden Faktoren:

1.) Der südwestliche Teil der ehemaligen Provinz São Paulo war seit altersher ein beliebter Tiermarkt. Zur Jahresmesse wurden ganze Herden von Argentinien, Uruguay, Rio Grande do Sul, Paraná, Mato Grosso und Goyaz herbeigetrieben. Der Bedarf an Riemen- und Seilerwaren, zum Teil mit kostbarem Beschlag, soll so groß gewesen sein, dass sich in den einzelnen Städten dieser Zone, wie Sorocaba, São Roque, Tatuhy, Itapetininga u.a. eine Klasse von berühmten Gewerbeleuten, ein von Generation zu Generation perfekteres Handwerk ausgebildet hat. Mit ihrer Arbeit verdienten sich die Leute so viel und erhielten von Messe zu Messe so viel Bestellungen, dass sie ^{an} andere Berufe und vor allem an die Landwirtschaft gar nicht dachten. Für ihr Geld erhielten sie zugeführt die beste farinha de mandioca und die besten schwarzen Bohnen. Die Vorliebe für's Gewerbe, für die Hausindus-

trie schlug immer tiefere Wurzeln, das Verständnis für den Ackerbau konnte sich überhaupt nie ausbilden. Mit dem ökonomischen Aufschwunge São Paulo's in den letzten 3 Jahrzehnten zogen also die Großindustriellen jene Gegenden, in welchen sie ein bereits vorgebildetes Arbeitermaterial von ausgesprochener Handfertigkeit vorfanden, den anderen Distrikten vor.

2.) Die Bodenqualität bei Sorocaba, São Roque, Itú u. s. w. steht im Allgemeinen hinter jener der Central- und nördlichen Distrikte zurück und waren die Einwohner eo ipso angewiesen, sich anderen Erwerbszweigen zu widmen.

3.) Die zahlreichen Wasserfälle liefern eine billige Betriebskraft für größere Anlagen, was beim Mangel an Steinkohle nicht ohne Bedeutung ist.

Das industrielle Centrum dieser Zone ist das Städtchen Sorocaba. Dasselbe besitzt 4 Webereien und Spinnereien, davon jene von Votorantim mit 1.400 Webestühlen, die größte im Staate São Paulo, 1 Hutfabrik, 1 Oelpresse, (installiert vor Kurzem mit einem Kapital von 100.000 Milreis durch die Continental Gin Company, Birmingham, Alabama U.S.H. und die São Paulo Tramway Light & Power Company Ltd.) 1 Kalkfabrik, 1 Marmorgrube, 1 Seifenfabrik und schließlich eine in modernster Weise von 2 österreichischen Ingenieuren mit deutschem Kapital eingerichtete Elektrizitätsanstalt. Andere Industriezentren mit Webereien, Brennereien, Spinnereien, Zucker- und Papierfabriken sind Salto d'Itú, Tatuhy, Villa Raffard, Porto Feliz. Von den ausländischen darin investierten Kapitalien wären zu nennen das francobelgische der Société anonyme des distilleries franco-brésiliennes, das deutsche der Allgemeinen Elektrizitätsgesell-

schaft, das italienische der Società per l'exportazione italo-brasiliana, etwas englisches und österreichisches. Das letztere (etwa 60.000 Milreis) ist durch den Aktienanteil eines Südtirolers an der Weberei in Salto d'Itú representiert. Die investierten Kapitalien verzinzen sich mit ungefähr 12 %; doch verspricht z. B. die erst vor kurzem errichtete Elektrizitätsanlage in Sorocaba schon in den nächsten Jahren eine viel höhere Kapitalverzinsung. In der soeben genannten Anlage soll die Berliner Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Maschinen, Leistungen, Arbeiten etc. ein Kapital von ca. 1.5 Millionen Milreis investiert haben, um von dem 230 m hohen Wasserfalle des Sorocabanaflusses 12.000 Pferdekraft zu gewinnen; für die Leistungsarbeiten wurden über 10.000 Fass Cement verbraucht; der Preis der Elektrizität, 1 Pferdekraft pro Stunde, stellt sich auf 40 reis (i. gl. 6 Heller).

Die in anderen Städten und Städtchen errichteten Elektrizitätsanlagen besitzen ein viel geringeres Kapital. In Botucatu sind z. B. nur ca. 120.000 Milreis investiert.

Ich erwähne dies aus dem Grunde, um die Kapitalisten und die Industriellen in der Monarchie auf die Vorteile aufmerksam zu machen, welche beispielsweise die Errichtung einer Elektrizitätsanlage oder einer Weberei dem Heimatlande bietet: hohe Verzinsung des investierten Kapitals, Lieferung von heimischen Industrie-Materialien, Verdienstgelegenheit für eigene Angestellte.

Diesen Tatsachen soll der französische Spezialdelegierte, Gesandter Ch. Wiener auf seiner heuer erfolgten Bereisung jener Distrikte ein besonderes Augenmerk mit Rücksicht

auf die späteren Investitionen, zugewendet haben.

Die Zuckerfabriken der francobelgischen Aktiengesellschaft befinden sich in Piracicaba, Villa Raffard, Porto Feliz und (ausserhalb der von mir bereisten Zone, jedoch noch im Staate São Paulo) in Lorena. In Anbetracht der aktuellen Hausse forcieren alle Zuckerfabriken ihre Arbeiten und vergrößerten die 3 obengenannten Anstalten im Laufe des I. Semesters 1907 ihre Zuckerrohr-Anbauflächen um ca. 2.300 ha. Im gleichen Zeitraume erzeugte die Fabrik von Piracicaba 4.157 und die von Villa Raffard 5.000 Sack à 60 kg.- Einige bessersituierte Südtiroler besitzen auf ihren Kolonien kleine Zuckerpressen, deren Ertrag den Lokalbedarf im engsten Sinne deckt.

Unter den Webereien nimmt - wie bereits erwähnt - jene von Votorantim bei Sorocaba eine hervorragende Stellung ein. Sie gehört der Banco União de São Paulo und besitzt auch eine gut montierte und mit englischen Arbeitern besetzte Abteilung für Blaudruck. Ihre den politischen Protégés anvertraute Administration hat vor einigen Jahren die Fabrik an den Rand des Abgrundes gebracht.-Die Aktien im Nominalwerte von 100 Milreis sind damals auf 5 Milreis zurückgegangen. Es war ein geeigneter Augenblick, die Fabrik durch ein ausländisches Konsortium aufkaufen und reorganisieren zu lassen!

Was den Handel selbst anbelangt, so konzentriert er sich, soweit die Engrosengeschäfte in Betracht kommen, vorwiegend in der Hauptstadt und nur zum geringen Teile in Sorocaba und Piracicaba. Die ganze Zone wird bis in die entlegensten Ansiedlungen von den Handelsreisenden der São Paulo-Geschäftshäuser in einem fort besucht. Durch diese werden auch die Beziehungen

vom Auslande aus am zweckmäßigsten entriert.

Die Finanzierung der Geschäfte besorgen die Banken in der Hauptstadt. Den Mangel von Lokal-Geldinstituten sollen insbesondere die Industriellen Sorocabas häufig sehr drückend empfinden. Die Frage der Errichtung einer Bankexpositur in Sorocaba dürfte daher auch für unsere heimatlichen Bankinstitute nicht ohne Interesse sein.

Die Hauptverkehrsader dieser Zone ist die Sorocabaci-senbahn. Sie wurde im Jahre 1875 von einem ungarischen Ingenieur, namens Maylaskay, erbaut und im Jahre 1905 von der Federalregio-^{an den Staat S. Paulo} rung für 3,800.000 Lstg. ^{verkauft}. Neuer, anlässlich der Kontra-hierung einer Kaffeevalorisationsanleihe ist sie an ein norda-merikanisches Syndikat verpachtet worden. Durch ihre südwestli-chen Zweiglinien wird sie einerseits in Itararé die Verbindung mit dem Staate Paraná andererseits durch die Paranapanemastree-ke die Verbindung mit dem Süden des Staates Mato Grosso und Paraguay herstellen. Durch den Anschluß in Baurú an die mit bol-ge-französischem Kapital zu erbauende Nordwestbahn soll sie da-zu beitragen, Mato Grosso (Corumba oder Cuyabá) und Bolivien zum wirtschaftlichen Hinterlande São Paulos zu machen. Die fi-nanzielle Lage der Eisenbahn ist günstig. Ihr Durchschnittsrein-gewinn in den letzten 7 Jahren belief sich auf 4,225.043 Mil-^(jährlich oder auf 5.952.000) reis pro Kilometer. Die deutsche Ricer Firma Haupt Biehn & Co., welche als Vertreterin der Dresdener Bank die obige Anleihe vermittelt hat, reservierte sich das Recht, das Baumaterial für die Eisenbahn zu liefern, auf diese Weise zur ferneren ausgie-bigen Steigerung des Imports aus Deutschland nach diesem Ants-bezirke beitragend. In der neuesten Zeit hat sich auch die fran-

zösische Industrie ein analoges Recht einräumen lassen und zwar als Recompensation für die Zulassung der bezüglichen Titres zum Börsenhandel in Paris.

Ausser dieser Hauptverkehrsader muss als ferneres Kommunikationsmittel dieser Zone die Frachtschiffahrt auf dem Piracicaba und Tietéfluße erwähnt werden.-

Die Betätigung unserer Landsleute auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrs beschränkt sich auf den untergeordneten Dienst. Mehrere von ihnen sind als Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Werkführer, einige als Eisenbahnunternehmer und Buchhalter angestellt. Selbstständig sind einzelne im kleinen Detailhandel oder als Bierbrauer und Fleischhauer tätig, ohne jedoch auf den eigentlichen Import- und Exporthandel einen Einfluß zu haben. In São Paulo überwiegt eben schon auf allen wirtschaftlichen Gebieten die kapitalistische Tendenz und gegen diese können unsere, zumeist mittellosen Landsleute schwerlich aufkommen.

Erfreulicherweise sah ich manche von unseren heimischen Branchen trotz der enormen ausländischen Konkurrenz und trotz der hier gänzlich fehlenden österr.-ungar. Kaufmannschaft in der von mir bereisten Zone gut vertreten. So ist beispielsweise die landwirtschaftliche Schule in Piracicaba mit Wiener Mikroskopen, die große Weberei der Società per l'exportazione e l'industria italo-americana in Salto d'Itú mit einer Abfallspinnmaschine aus einer Bielitzer Fabrik ausgestattet.

Durch die intensivere Pflege der handelfördernden Mittel, wie die Beteiligung der hiesigen Firmen mit Preislisten, Entsendung von Reisenden, Entgegenkommen bei Lieferungen und

in den Zahlungsterminen, Finanzierung einzelner großer Geschäfte, Anlage von Kapitalien in der Industrie, Gründung von Filialen seitens unserer Exporthäuser und Banken, wäre eine fernere Steigerung der wechselseitigen Beziehungen zwischen der Monarchie und diesem Amtsbezirke zu erzielen.

K o n k l u s i o n e n :

Nachdem nun die landwirtschaftlichen und kolonisatorischen, industriellen und kommerziellen Fragen in der Sorocabana- und Ytuanazone in ihren Hauptumrissen geschildert worden sind, gestatte ich mir im Nachfolgenden über die kulturelle Lage unserer Landsleute, über ihre Beziehungen zu der alten Heimat sowie über ihre mir vorgebrachten Anliegen und Bedürfnisse einiges gehorsamt zu bemerken.

Bei allen unseren Landsleuten, gleich, ob mehr oder weniger gut situirten und ohne Unterschied der Nationalität, herrscht eine große Anhänglichkeit an die alte Heimat, an die Allerhöchste Dynastie und an die erhabene Person unseres mächtigen Schirmherrn.

In vielen von den Kolonistenhäusern, die ich zu besuchen Gelegenheit hatte, schmückten die Wände Porträts Seiner Majestät und der Mitglieder der Allerhöchsten Familie, sowie die eingerahmten Militär-Abschiedsbriefe und die Ansichten aus der Gegend, aus welcher die betreffenden Familien stammten. Da zu jener Zeit die telegraphischen Nachrichten über den Gesundheitszustand Seiner Majestät nicht günstig lauteten, wurde ich diesbezüglich zu wiederholtenmalen interpelliert; überall baton

nich die Kolonisten, ihre aufrichtigsten Wünsche zur Genesung unseres erhabenen Herrschers an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

Das Hauptkontingent unserer Landsleute in der Sero-cabana- und Ytuana-Zone besteht, wie schon oben geschildert, aus Südtirolern. Diese sind nur in einem ganz geringen Prozentsatze von dem hiesigen, numerisch sehr starken italienischen Elemente absorbiert worden, im allgemeinen ist es ihnen, soweit sie nicht vereinzelt dastanden, gelungen, sich von allen irredentistischen, antidynastischen und antireligiösen Strömungen fern zu halten.

Mein Besuch, als das erste sichtbare Zeichen des Interesses der alten Heimat für ihre in die Fremde verschlagenen Söhne, schien ihnen sehr willkommen zu sein; die Häuser waren beflaggt, die Landsleute in Sonntagstrachten und ein Tiroler Sängerkhor ließ sich die Gelegenheit nicht nehmen, seine besten Lieder vorzutragen. Mehrere mir nachher von den Konsularkorrespondenten zugekommenen Schreiben drückten in schlichten Worten für den Besuch ihre Dankbarkeit aus.

In spiritueller Beziehung sorgt für die Tiroler der zumeist aus den Tirolerpatres bestehende Kapuzinerorden in Piracicaba; soweit ich gehört und gesehen habe, wird dieser Dienst gut versehen. Mit der Schulbildung der Kinder unserer Tiroler steht es dagegen nicht so günstig, da die Regierung nur in größeren Ortschaften Schulen errichtet; im übrigen müssen eben die Eltern selbst in freien Augenblicken ihre Kinder unterrichten. Die Bitte der Kolonisten um die Beteiligung mit Büchern bringe ich unten zum Ausdruck.

Was die Fazendenarbeiter ungarischer Nationalität

anbelangt, so gehen sie unserer Heimat am wenigsten verloren, da sie meisten an der Idee, einmal nach Ungarn zurückzukehren, festhalten und ihre magyarische Muttersprache als Verkehrssprache unter sich weiter benützen, so dass sie jeder eventuellen Entnationalisierungs- oder Verbrasilianisierungsmöglichkeit mit Erfolg Widerstand leisten können.

Ich war, dank dem Entgegenkommen eines unserer hiesigen Landsleute, in der Lage gewesen, der Bitte der Kolonisten, betreffend die Zuweisung einiger Nummern ungarischer Zeitungen zu willfahren. Auf diese Bitte unserer Landsleute komme ich ausserdem am Schluß dieser ergebensten Relation noch zurück. -

Zu meinem Bedauern habe ich konstatieren müssen, dass manche von unseren Landsleuten (insbesondere gilt dies von den Südtirolern) ihren Militärdienstobliegenheiten nicht nachgekommen sind; einzelne haben ihre Stellungspflicht, andere wieder das Einrücken zu den Waffenübungen versäumt. Dies ist der Grund, dass so manche von ihnen vor Angst, Schwierigkeiten zu haben, auf ihren Geschäfts- und Erholungsreisen nach Europa, sich gezwungen sehen, die Grenzen der Monarchie nicht zu überschreiten. Sie lassen sich als Brasilianer naturalisieren, knüpfen Geschäftsbeziehungen mit Deutschland oder Italien an und kehren mit einem unbefriedigten Gefühle zurück.

Aus den Gesprächen mit Landsleuten muss ich schließen, dass eine von Seiner Majestät anlässlich des 60 -er Regierungsallgemeine jubilaums^{zu}erlassende Amnestie herbeigesehnt wird und als ein Gnadenakt von der größten Tragweite betrachtet werden würde. Mit Rücksicht auf den wechselseitigen Verkehr und auf die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Monarchie und ihren in

der Ferne verstreuten Abkömmlingen, wage ich dieses ehrfurchts-
 A.) volle Anliegen unserer Konnationalen mit der gehorsamsten Bitte weiterzuleiten, dasselbe an höherer Stelle hochgeneigtest geltend machen zu wollen.

Die anderen mir vorgebrachten Anliegen beziehen sich auf die Beteiligung unserer Landsleute mit Schulbüchern und Zeitschriften. In der Anhoffnung, dass dieser Bitte willfahrt werden wird, erlaube ich mir ergebenst vorzuschlagen, dieses k.u.k.

B.) Amt mit folgenden Büchern hochgeneigtest betheilen zu wollen:

In italienischer Sprache:

200 biblische Geschichten des alten und neuen Testaments,
 200 kleine Katechismen,
 200 Lesebücher für die I. u. II. Klasse der Volksschulen,
 100 Lesebücher für die III. Klasse der Volksschulen.

In ungarischer Sprache:

60 biblische Geschichten des alten und neuen Testaments,
 60 Lesebücher für die I. u. II. Klasse der Volksschulen,
 60 Anfangsrechenbücher.

In slovenischer Sprache:

100 biblische Geschichten des alten und neuen Testaments,
 100 kleine Katechismen,
 150 Lesebücher für die I. u. II. Klasse der Volksschule.

Ferner wäre die Zuweisung von zur Verteilung an einzelne Kolonien bestimmten Zeitschriften sehr angezeigt. Diesbezüglich erlaube ich mir, um 5 Exemplare einer ungarischen, 15

Exemplare einer Südtiroler und 10 Exemplare einer slovenischen illustrierte, volkstümlichen, nach der Art des Trientiner „L'amico

C.) delle famiglie“ gehaltenen, Wochenzeitschrift zu bitten. Da mir bekannt ist, dass Seine Excellenz, der römisch-katholische Erzbischof in Lemberg dem k.u.k. Konsulate in Gurityba für die Paranaenser Kolonien illustrierte Wochenschriften zur Verfügung

stellt, wäre vielleicht eine ähnliche Begünstigung von der betreffenden Diöcesanbehörde in Ungarn bzw. in Südtirol und Krain zu erlangen.

Schließlich sehe ich mich veranlasst, auch die oben-angeregte Frage der nationalen und ökonomischen Erhaltung unserer social höher und materiell besser situirten Landsleute in S. Paulo und in Südbrasilien überhaupt, wie der Aerzte, Ingenieure, Kaufleute, Industriellen und Gutsbesitzer, sowie ihrer Nachkommen zur Sprache zu bringen. Dass sie alle ausserordentlich tüchtig sind, beweist der Umstand, dass sie zumeist aus bescheidenen Anfängen und trotz den Schwierigkeiten, denen sie als Ausländer begegneten, es zu angesehenen und lukrativen Stellungen gebracht haben. Viele von ihnen betrachten schon jetzt Brasilien als ihre zweite Heimat und als die einzige Heimat ihrer Kinder: sie lieben dieses Land, weil sie ihm ihre bessere Existenz verdanken, ich kann mich aber, trotz meinem sechsten Dienstjahre in Brasilien, an keinen einzigen unserer Landsleute dieser sozusagen vornehmeren Klasse erinnern, der nicht auch gleichzeitig an seiner alten europäischen Heimat Oesterreich-Ungarn hängen würde. Ich habe getrachtet diese Leute den Konsulaten immer näher zu bringen durch Verleihung der Ehrenstellen von Konsular-Korrespondenten- und Vereins-Vorstandsstellen.

Gerade im nächsten Jahre würde es sich aber anlässlich des 60-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät ein guter Anlass bieten, sie durch Beteiligung mit, das Leben Seiner Majestät behandelnden Festwerken, welche drüben bei der Gelegenheit gewiss publiziert werden, beziehungsweise den Porträts Seiner Majestät in besserer Ausführung, auszuzeichnen. Falls dieser gehorsamste Vorschlag der hochgeneigten Berücksichtigung gewür-

D.) digt werden sollte, möchte ich mir erlauben, um 65 Stück solcher Festwerke, (davon 35 in italienischer, 10 in deutscher, 10 in kroatischer, 5 in slovenischer und 5 in czechischer Sprache) beziehungsweise um Porträts Seiner Majestät in besserer Ausführung und um 2000 Stück Porträts Seiner Majestät in einfacher Ausführung zu bitten.

E.) Eine fernere, der Erörterung zu unterziehende Frage wäre jene der Heranziehung der im Auslande geborenen Kinder von österreichischen und ungarischen Eltern zu den fürs praktische Leben vorbereitenden (mit technischen, agronomischen, kaufmännischen Studien) Schulen der Monarchie. Der Zweck davon wäre die Kreirung einer sozusagen austro-brasilianischen beziehungsweise ungaro-brasilianischen Generation (wie es schon eine deutsch-brasilianische oder italo-brasilianische oder anglo-argentinische Generation gibt), welche für den gegenseitigen Verkehr zwischen beiden Ländern in hohem Maße förderlich wäre: Ich kenne z. B. einige österreichische Eltern in São Paulo, die ihre Kinder in Zürich, Mailand oder Deutschland erziehen lassen wollen. Diese werden jene Länder, ihre Produkte und Sitten kennen lernen, werden, einmal nach Brasilien zurückgekehrt, als Ingenieure, Kaufleute oder Aerzte, ausgezeichnete Pioniere für die Schweizer Industrie, den deutschen Handel oder die italienische Schifffahrt abgeben, die Heimat ihrer Eltern wird ihnen aber unbekannt und gleichgültig bleiben. Für den bevorstehenden Aufschwung der österr.-ungar. Schifffahrt nach Südamerika würden diese Leute, die sich in Brasilien als Brasilianer und gleichzeitig in Oesterreich als Oesterreicher beziehungsweise in Ungarn als Ungarn

fühlen würden, gewiss nicht ohne Bedeutung sein.-

Diese heranzuziehende austro- oder ungare-brasilianische Jugend dürfte natürlich nur als ein moralisches und wirtschaftliches Band betrachtet werden. Zur Erfüllung des Militärdienstes könnte sie mit Rücksicht auf ihre ausländische Nationalität und ihre künftige Beschäftigung im Auslande wohl nicht herangezogen werden, umsomehr aber zur wirtschaftlichen Expansion der Heimat ihrer Väter.

São Paulo, am 10. Dezember 1907.

Der k. und k. V. Konsul und Gerent:

Anton



Acil. 27 Berichl 1888/89. São Paulo



Rogea felver

Beilage ad Bericht des Vice-Konsuls Dr. Bertoni No 1803/07



Ungarische Arbeiter auf den Kaffeeplantagen.

Beilage ad Bericht des Vice-Konsuls Dr. Bertoni No 1803/07



Wohnungen der ungarischen Kolonisten auf den Kaffeefazenden.